Die schweizerische Expedition des geophysikalischen Jahres in Spitzbergen

Autor(en): **Lugeon, J. / Köchli, P.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft von Bern**

Band (Jahr): **45 (1959-1960)**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-323908

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nach einer Epoche der Auflockerung greift dann die Renaissance den römischen Gedanken der strengen Ordnung wiederum auf. Die Axialstadt feiert im Barock ihre Triumphe mit der polygonen Anordnung. Ohne Rücksicht auf die Topographie scheint sie in ihrer Regelmäßigkeit auf dem Reißbrett entworfen zu sein (Städte Palma Nova, Mannheim). Auch der Absolutismus anerkennt noch diese strenge Ordnung. Später beginnen sich in der Barockstadt Barock und Frühromantik zu verbinden: die Stadt kennt noch eine scharfe geometrische Ordnung, aber am Herrschaftssitz wird die Landschaft durch wundervolle, aufgelockerte Parks in die Stadt hineingezogen. Als Beispiele seien genannt Karlsruhe und Kalmar in Schweden.

Das weitere Schicksal der europäischen Städte konnte dann durch den Referenten innerhalb seines Vortrages nicht mehr entwickelt werden. Sie zeigt aber eine zunehmende Auflösung jeglicher Ordnung, um erst wieder in neuester Zeit beim Wiederaufbau von Rotterdam, Caen, Coventry u.a. einen Wendepunkt anzukündigen, der darauf hinweist, daß der abendländische Geist wieder nach einer Ordnung sucht, die nun auch in der Stadtgestaltung langsam sichtbar zu werden beginnt. Die wertvollen Ausführungen, die einmal eine Stadtbetrachtung nicht im herkömmlichen Sinne durchführten, wurden durch ebensolche Lichtbilder über Stadtanlagen und Stadtansichten unterstützt. *P. Köchli*

DIE SCHWEIZERISCHE EXPEDITION DES GEOPHYSIKALISCHEN JAHRES IN SPITZBERGEN

Vortrag von Herrn Prof. Dr. J. Lugeon, Zürich, am 11. Dezember 1959

Schweizer arbeiteten stets eifrig in der meteorologischen Forschung mit. Das erste Polarjahr fand 1882/83 unter der Leitung des Schweizers Prof. Wild statt, der in russischen Diensten stand. Das zweite Polarjahr folgte 1932/33, wobei der Referent, damals an der polnischen meteorologischen Anstalt tätig, eine Forschungsstation auf der Bäreninsel leitete. Das dritte Polarjahr wurde auf 1957/58 angesetzt, weil man dann mit einem voraussichtlichen Maximum an Sonnenflekken rechnen konnte. Die Station wurde in der Murchison-Bay auf Spitzbergen errichtet, weil sich die Bäreninsel bei der früheren Expedition für viele Beobachtungen als zu südlich gelegen erwiesen hatte.

Die Schweizer Meteorologen wollten u.a. prüfen, ob sich Wetterfronten und ihr Fortschreiten mit einiger Genauigkeit anpeilen lassen. Es war in dieser Beziehung außerordentlich günstig, daß man eine Basislinie von 4200 km, nämlich Zürich–Spitzbergen, besaß und täglich miteinander die Peilungen kontrollieren konnte. Es ergab sich, daß mit den in der Schweiz entwickelten Instrumenten auf 6000 km eine Genauigkeit von ± 100 km erreicht wurde. Es ist u.a. gelungen nachzuweisen, daß das Wetter nordwärts der Alpen in mancher Beziehung ein-

deutig von den Ereignissen im Mittelmeerraum und im südlichen Nordamerika abhängig ist, eine Tatsache, die man schon lange angenommen hat. Bei starken Gewittern und Stürmen im Mittelmeergebiet haben wir nordwärts der Alpen ruhiges, freundliches, stabiles Wetter. Treten dagegen heftige Gewitter und Stürme im Golf von Mexiko oder im Mississippibecken auf, dann lösen sie ausgesprochene, schnell ostwärts wandernde Tiefdruckgebiete aus, die uns Niederschläge bringen.

Die Ausführungen wurden durch meisterhafte Aufnahmen aus Spitzbergen, u.a. von wunderbaren Eiskristallbildungen, eigenartigen Lichtphänomenen, in Mitteleuropa unbekannten Wolkenbildungen, unterstützt. *P. Köchli*

BERLIN, STADT ZWISCHEN ZWEI WELTEN

Vortrag von Herrn Prof. Dr. G. Jensch, Berlin, am 15. Januar 1960

Berlin stellt mit seinen 900 km² Fläche eine Landschaft dar, denn auf unsere Gegend übertragen, erhielten wir eine ungefähre Begrenzungslinie Bern–Thun–Hohgant–Burgdorf–Bern. Auf dieser Fläche wohnen, eng zusammengedrängt, fünftausend Menschen je Quadratkilometer, insgesamt 3,8 Millionen gegenüber 4,5 Millionen vor dem Kriege. Die Einwohnerzahl Berlins übertrifft also diejenige Irlands, Norwegens oder Iraks. Die Ursachen zu dieser starken Entwicklung verdankt Berlin seiner zentralen Lage im mitteldeutschen Raum, d.h. im Flachland zwischen der Mittelgebirgsschwelle von Harz und Sudeten und der Nord- und Ostsee und zwischen den beiden großen Strömen Oder und Elbe. Die Keimzelle Berlins ist eine natürliche Spree-Insel, die an der Stelle liegt, wo sich die nördliche und südliche Grundmoränenplatte am nächsten kommen. Damit lag hier zweifellos der günstigste Kompromiß vor zwischen einem ursprünglichen Schutzbedürfnis der ersten Siedler im versumpften Urstromtal, dem späteren Warenverkehr zu Wasser zwischen Elbe und Oder und dem Landverkehr senkrecht dazu auf den trockenen Platten zwischen Leipzig–Magdeburg und Stettin–Posen.

Die Naturlandschaft ist bis auf wenige Reste (Grunewald, Wannsee usw.) unter dem Häusermeer erstickt. Grob kann man ein inneres steinernes Berlin und ein äußeres grünes Berlin der Villenvororte unterscheiden. Die eigentliche City entstand aus der Kurfürstenstadt und der planmäßig durch den Preußenkönig Friedrich I. angelegten Dorotheen- und Friedrichsstadt mit den bekannten Straßenzügen «Unter den Linden», «Friedrichsstraße» und «Leipzigerstraße». Friedrich Wilhelm I. (1713–1740) brachte dann eine kommunalpolitische Erweiterung des Stadtgebietes, indem er weit draußen eine Zollmauer anlegte mit den bekannten Frankfurter, Potsdamer, Brandenburger Toren usw. Die Bebauung dieser vorgelagerten Feldmark erfolgte erst im Laufe des 19. Jahrhunderts als Folge der Industrialisierung, der Verkehrsentwicklung und der politischen Umgestaltung zur